

Gegenden wählte man stets die Bergburg. Die Anlage der Befestigungen und Gebäude zeigt eine gewisse Gleichförmigkeit. Die Befestigungen begannen vielfach mit einem die Burg umschließenden Palisadenwerk. Dann kam der Graben, vielfach auch bei der Bergburg. Der schmale, mit Absicht ungepflegte, beschwerliche Zugang überschritt den Wassergraben mittels einer Zugbrücke, die aufgezogen sich noch als Schutz vor das Eingangstor legte. Das Burgtor war in die eigentliche Befestigungsmauer eingelassen und wurde vielfach gedeckt durch zwei sich über der Mauer zu beiden Seiten des Tores erhebende Türme. Solche waren auch sonst hier und da auf der Mauer angebracht. In dem von der Mauer eingeschlossenen Raum erhob sich als Kern der Befestigung der Bergfried (*Donjon*), ein runder oder viereckiger Turm, in den man mittels einer Leiter gelangte, so daß der untere Raum (Verließ), der als Gefängnis, Aufbewahrungsort für Kostbarkeiten usw. diente, nur von oben zugänglich war. Seit dem 12. Jh. diente die Burg dem Besitzer zugleich als Wohnung. Im Schutze des Bergfrieds standen daher die Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Das wichtigste war der bei vornehmen Burgen meist zweigeschossige Palas, der oben den großen Saal, unten Küche und Vorratkammern enthielt. Daneben gab es noch ein besonderes Wohnhaus, die Kemenate (im engeren Sinne auch für den Wohnraum der Frauen gebraucht). Unterirdische Gänge führten vielfach aus der Burg ins Freie. Wie in der Zahl der Gebäude, so spiegelte sich auch in der Ausstattung der Wohnräume die materielle Lage des Burgherrn wieder. (Reiche Tür- und Fenstereinfassungen, Fresken mit Serieldarstellungen aus den modischen Epen, reicher Behang, gemalte Wappenschilder). Auch Gartenanlagen und Baumpflanzungen waren mitunter vorhanden. Am Fuße der Burg lag der Anger oder Plan, ein großer freier Raum, der Übungsplatz der Besatzung.

Ausführliche Burgenliteratur DW⁸ 1827—37. Hauptwerk: Piper, Burgenkunde 1905²; vgl. Deutsche Burgen (Langewiesche, 1,80 M.)

Über die Vorgeschichte der Turniere haben, veranlaßt besonders durch Georg Rüxners gefälschtes Turnierbuch (1532), lange Zeit die sonderbarsten Vorstellungen geherrscht; z. B. daß das 1. Turnier in Deutschland durch Heinrich I. abgehalten sei. Das Verdienst um die Aufstellung einer gewissen Ordnung in den Reiterübungen wird dem französischen Ritter Gottfried de Preuilly (de Pruliaco) zugeschrieben (gest. 1066). Bereits 1127 fand ein Turnier zu Würzburg statt (*Gesta Frid. I.*, 17). Bei den Übungen muß man unterscheiden zwischen Buhurt, Tjost und Turnier im engeren Sinne. Im *Buhurt* kämpfte Haufe gegen Haufe, ungepanzert, nur mit Schild bewaffnet, um die Stöße der leichten Speere zu parieren. Es kam hier vor allem darauf an, die Gewandtheit im Reiten und Fechten zu zeigen. Im *Tjost* suchten zwei schwer gepanzerte Ritter sich mit dem Speer aus dem Sattel zu heben. Den Höhepunkt der ritterlichen Festlichkeit bildete das Turnier im engeren Sinne, in dem zwei wie im Tjost bewaffnete Scharen von Rittern gegeneinander kämpften. Auf den mit herabhängenden Teppichen geschmückten Bühnen verfolgten die fürstlichen Herrschaften und die Damen in Festgewändern den aufregenden Kampf. Den Kampfpreis bildete anfangs eine Sache von geringem Wert; später trat auch hier eine Ausartung ein, so daß mancher zum Turnier zog, um den Kampfpreis zu erlangen. Die bedenkliche Seite des Turnierwesens bildete der erhebliche